Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 8

Artikel: Grösser scheinen die Häuser bei Nacht
Autor: Anader, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666070

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fen, liefert die Badeverwaltung der fraglichen Quelle das Nötige."

„Aber, wenn sich's um heiße Quellen handelt?"

„So heizen wir eben auch daheim tüchtig ein und bringen das Wasser auf die gewünschte Temperatur."

„Ich verstehe das nicht," gab Vater Reichwein zu. „Ich will doch dem Doktor berichten, daß er morgen, wenn du auch da bist, noch einmal vorspricht bei uns. Du kannst dann selber von ihm hören, was seine Meinung ist."

Gerda mußte diesen Bericht abwarten. Anderntags kam Doktor Oberholzer wieder in die Reblaube. Er setzte der Patientin und Vater Reichwein auseinander, wie es mit der Marianusquelle in Schulein sich verhielt. Er begann mit einer gelehrten Auseinandersetzung über den Gehalt und die Zusammensetzung des Wassers und bemerkte: „Die seltsame und viel erprobte Heilwirkung beruht nicht zuletzt darauf, daß die Voraussetzungen für einen richtigen Kurerfolg nicht einzig in den Bädern liegen. Die ganze Umgebung, die Luft und die Wälder, die vorteilhaften Einrichtungen der Anstalt helfen mit, und dem Zusammenwirken aller dieser Kräfte sind die meisten Heilungen zu verdanken, deretwegen Schulein in den letzten Jahren viel von sich reden macht."

Gerda war geschlagen, und als der Arzt selber ihr noch zuredete, sie würde durch ihr Mitgehen die Kur ihrer Mutter in gute Wege leiten, fand sie den Mut nicht mehr, auf ihrem Nein zu beharren.

So zögerte man nicht lange und traf die ersten Vorbereitungen.

Gerda war in unguter Stimmung. Sie suchte die Abreise so lange als möglich hinauszuschieben. Im Konservatorium meldete sie sich schweren Herzens ab. Als Vonbühl von der Trennung hörte, argwöhnte er gleich: „Das ist ein schlauer Schachzug. Und sonst? Was ist sonst gegangen?"

„Nichts weiter."

„Über den Sommer habe ich noch haufenweise zu tun. Die Dissertation ist fertig. Nun beginnen die Repetitionen in allen Fächern. Es graut mir, wenn ich an diese Arbeit denke. Auf Anfang November, wenn das Semester recht im Gang ist, habe ich mich bereits zur Prüfung angemeldet."

„Wir werden uns fleißig schreiben! Wenn..."

„Wenn ich nun schon den Willen der Mutter tue, wird sie mir nicht auch diese Freude noch rauben wollen."

Gerda nahm Abschied. Sie wünschte Sigmund Vonbühl alles Gute zum Abschluß seiner Studien und vertröstete sich auf bessere Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Größer scheinen die Häuser bei Nacht.

Größer scheinen die Häuser bei Nacht,
Scheinen in's Unfaßbare zu steigen.
Wie ein Geheimnis, das einsam macht,
Wuchtet ihr schweres, ihr steinernes Schweigen.

Augen voll zwingender Rätselgewalt,
Augen der Sphinx sind die rötlichen Fenster:
Bergen sie zartesten Glückes Gestalt?
Lauern dahinter Verzweiflungsgespenster?

Stärker scheinen die Häuser bei Nacht
Als ihre Schöpfer und Erbauer,
Und wir fühlen vor ihrer Macht
Unbegreiflicher Ängste Schauer!

Heinrich Anacker.

Im Salzbergwerk Wieliczka.

Von Dr. Leo Koszella.

Eines der ältesten Salzbergwerke ist Wieliczka, unweit von Krakau in Polen. Diese mehr als tausendjährige Saline ist mehr als eine sehr erträgliche Einnahmequelle für den Fiskus, mehr als ein Anziehungspunkt für die Besucher von Krakau und für die industriebegeisterten Zeitgenossen. Es ist so etwas wie ein nationaler Wallfahrtsort. An Wochen- wie an Feiertagen kann man dort Schulen und zahlreiche, starke Gruppen aus kleinen Städten oder vom Lande, aus allen Gegenden Polens, antreffen, meist mit einem Geistlichen an der Spitze, die dieses